

„Spitze des Eisbergs“

Gerhart Baum, juristischer Sonderermittler in den Datenschutzaffären bei Bahn und Deutscher Telekom, über den Ursprung des Verfolgungswahns mancher Konzerne



OLIVER TADEN

Gerhart Baum

wurde am 28. Oktober 1932 in Dresden geboren. Nach der Dresdner Bombennacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 flüchtete er mit seiner Mutter und Geschwistern über Bayern nach Köln, wo er später Rechtswissenschaften studierte. 1954 trat Baum in die FDP ein, wurde 1966 Vorsitzender der Jungdemokraten und zog 1972 in den Bundestag ein, dem er die folgenden 22 Jahre angehörte. 1978 übernahm der überzeugte Linksliberale das Bundesinnenministerium und setzte sich in der Zeit des RAF-Terrors auch für einen Dialog mit Extremisten ein. Nach seinem Ausscheiden aus dem Bundestag 1994 intensivierte Baum seine Rechtsanwalts-tätigkeit und trat in der Folgezeit immer wieder als konsequenter Verfechter von Bürgerrechten auf. So strengte er mehrere Verfassungsklagen an, etwa gegen die Online-Durchsuchung von Computern. In den Datenschutzaffären bei Bahn und Telekom wurde seine Kanzlei zusammen mit jener der früheren Bundesjustizministerin Herta Däubler-Gmelin von den jeweiligen Aufsichtsräten engagiert, um die Affären mit aufzuarbeiten.

SPIEGEL: Herr Baum, Sie halfen jüngst als unabhängiger Jurist, gemeinsam mit Ihrer Kollegin Herta Däubler-Gmelin, zwei der größten Wirtschaftsaffären der vergangenen Jahre aufzuarbeiten: die Daten- und Spitzelskandale bei Deutscher Telekom und Deutscher Bahn. Haben Sie sich selbst mal observiert gefühlt?

Baum: Beobachtet nicht, aber zeitweise enorm behindert, besonders zu Beginn unserer Bahn-Untersuchung.

SPIEGEL: Wobei konkret?

Baum: Viele Akten haben wir erst auf beharrliches Nachfragen bekommen. Wir hatten den Eindruck, dass Mitarbeiter eingeschüchtert waren, bevor wir mit ihnen sprechen konnten. Wir stießen auf eine Stimmung, die gekennzeichnet war durch eine Mischung aus Intransparenz und Druck, mangelndem Vertrauen und Überwachung. Die notwendige Offenheit, um die Dinge vernünftig aufzuklären, wurde bei der Bahn erst im Laufe der Untersuchungen erreicht. Bei der Telekom ging das von Anfang an etwas reibungsloser.

SPIEGEL: Sie sind eben kein Staatsanwalt...

Baum: ... aber immerhin ein vom Aufsichtsrat der Bahn bestellter Ermittler. Insofern ist es ein Erfolg, wie weit wir gemeinsam mit den sehr motivierten Wirtschaftsprüfern der KPMG und meiner Kanzlei dann doch gekommen sind.

SPIEGEL: Sie klingen, als könnte zumindest in den Archiven der Bahn noch mehr Affärenstoff schlummern.

Baum: Das schließe ich überhaupt nicht aus. Wir sind ja wegen der begrenzten Zeit in einige Bereiche des Konzerns gar nicht vorgedrungen. Immerhin wurden die Rechtsverstöße in den wichtigsten komplexen exemplarisch offengelegt. Auf dieser Grundlage konnte Rüdiger Grube, der neue Bahn-Chef, dann handeln.

SPIEGEL: Er hat fast den gesamten Bahn-Vorstand umgebaut.

Baum: Ja, ich vertraue ihm, dass er die Unternehmenskultur nachhaltig verändern will – und gerade darauf kommt es an. Dennoch glaube ich, dass es sich bei den Fällen Telekom und Bahn nur um die Spit-

ze des Eisbergs handelt. Ich vermute, dass die dort kultivierte Spitzelmentalität auch in anderen Unternehmen um sich gegriffen hat, ohne dass ich damit einen Generalverdacht äußern möchte.

SPIEGEL: War die Spitzelmentalität in früheren Jahrzehnten weniger ausgeprägt?

Baum: Ich denke schon. Die Reihe der jüngsten Vorfälle hört ja bei Bahn und Telekom nicht auf, sondern reicht von Lidl über EnBW bis zur Deutschen Bank. Zwei Faktoren kommen neuerdings hinzu: Zum einen ist die Sensibilität der Bürger, der betroffenen Arbeitnehmer und ihrer Gewerkschaften – auch durch die aufgeklärten Fälle – enorm gewachsen. Die Wahrnehmung von Datenmissbrauch hat sich also geändert. Die öffentliche Reaktion setzt die Firmen unter Druck. Zum anderen macht moderne Kommunikationstechnologie heute eine annähernd totale Überwachung überhaupt erst möglich. Für Unternehmen ist das verführerisch.

SPIEGEL: Was schlagen Sie vor?

Baum: Ich würde ihnen dringend empfehlen, die eigenen Sicherheitsabteilungen spätestens jetzt genauestens unter die Lupe zu nehmen. Falls verdächtige Handlungen entdeckt werden, müssen die natürlich lückenlos aufgearbeitet werden. Nach allem, was wir bei Bahn und Telekom an meiner Ansicht nach Exemplarischem erlebt haben, tun die Firmen gut daran, in einer Art Selbstverpflichtung gesetzeskonformes Handeln unter Beweis zu stellen.

SPIEGEL: Die Telekom ließ Mitarbeiter, eigene Aufsichtsräte und Journalisten aus-



FOTO POLLEX / ACTION PRESS

Hauptversammlung 2005: „Der Staat sind wir“

legschaft. Verstehen manche deutsche Top-Manager Wirtschaft nur als Krieg?

Baum: Den Eindruck könnte man gewinnen. In beiden Fällen wurden schmutzige Aufträge ja sogar unter Ausschaltung der internen Kontrollmechanismen vergeben. Dieser Krieg wird auch auf anderen Schlachtfeldern geführt – bis in Blogs und Leserbriefspalten hinein, wo bezahlte Schreiber heute Stimmung machen fürs eigene Unternehmen oder gegen konkurrierende. Da sind Feldherren am Werk...

SPIEGEL: ... oder eher Psychopathen im Spannungsfeld zwischen Allmachtsphantasien und Paranoia?

Baum: Es gab bei Bahn wie Telekom so eine Herr-im-Haus-Mentalität nach dem Motto: Der Staat sind wir. Bei der Bahn repräsentierte Vorstandschef Hartmut Mehdorn diese Philosophie, bei

der Telekom der damalige Aufsichtsratschef Klaus Zumwinkel. Selbst wenn man berechtigten Anlass hatte, Korruption und Informationsabfluss zu bekämpfen, ist es ja eine Anmaßung zu glauben, solche Ermittlungen intern im Alleingang führen zu können, statt die Staatsanwaltschaft einzuschalten.

SPIEGEL: Warum gerade Bahn und Telekom?

Baum: Es existierte offenbar ein Netzwerk der Sicherheitsabteilungen dieser Konzerne. Es gibt Hinweise, dass man sich auf dem kleinen Dienstweg half. Und in diesen Abteilungen arbeiten oft Leute, die das Geschäft bei Sicherheitsbehörden gelernt haben – von Bundesamt für Verfassungsschutz bis zu BKA. Da gibt es vielfältige Verbindungen, die genutzt wurden.

SPIEGEL: Am Ende war es für Sie offenbar nur logisch, dass sich diese Affären ausgerechnet in zwei Unternehmen abspielten, die dem Staat ganz oder teilweise gehören.

Baum: Für diese Zusammenhänge spricht jedenfalls einiges. Der Kontrollwahn ist Ergebnis einer Mentalität, die staatliche Stellen vorgelebt haben. Am herausragendsten ist die vom Bundesverfassungsgericht im Jahr 2006 verbotene Rasterfahndung, die den Screenings bei der Bahn sehr ähnlich ist. Beides sind Eingriffe in Grundrechte, die nicht mal Ergebnis eines hinlänglichen Anfangsverdachts waren.

SPIEGEL: Es gab bisweilen den Verdacht, noch andere Ex-Staatskonzerne könnten an den Spitzeleien beteiligt gewesen sein.

Baum: Und ich schließe auch da nicht aus, dass noch mehr ans Licht kommt. Zumwinkel war immerhin auch Vorstandschef der Post. Und es gab – inzwischen nachgewiesene – Verbindungen zur Lufthansa. Es



Bahn-Chef Mehdorn 2007: „Mangelnde Krisenkommunikation“

spricht derzeit vieles dafür, dass getan wurde, was möglich war.

SPIEGEL: Ist es beispielsweise normal, dass private Detekteien mit unzähligen Aufträgen pro Jahr bedacht wurden?

Baum: Für normal halte ich das nicht. Dahinter steckte die Haltung, dass man die schmutzigen Arbeiten auslagert, um nicht selbst am Ende mit dreckigen Händen dazustehen. Zwischengeschaltet wurden teilweise Kanzleien, die die Detektive bezahlten und die Spuren zwischen Auftraggeber und -nehmer verwischten.

SPIEGEL: Sehen Sie gesetzlichen Handlungsbedarf?

Baum: O ja, erheblichen. Ich plädiere für eine umfassende Reform des Datenschutzrechts, das den technischen Möglichkeiten und der Datensammelwut bislang hoffnungslos hinterherhinkt. Nach 9/11 wurde das doch alles beiseitegeschoben für den Kampf gegen den Terror. Ich fordere klar: ein neues Datenschutzrecht für Arbeitnehmer, das sie vor Willkür bewahrt! Es gibt auch hier den Kernbereich privater Lebensgestaltung, der zu respektieren ist.

SPIEGEL: Die Wirtschaft wird aufschreien, neue Gesetze brächten nur mehr Bürokratie.

Baum: Der bürokratische Aufwand wird sogar geringer, wenn Datenmüll entfällt. Und vor allem: Datenschutz ist auch Kundenschutz. Er wird künftig zum Qualitätsmerkmal guter Unternehmen.

SPIEGEL: Müssen sich Führungskräfte mehr Kontrollen gefallen lassen als einfache Arbeitnehmer?

Baum: Ich würde es anders definieren: Wer bei Auftragserteilungen eine entscheidende Rolle spielt, muss sich sicher mehr gefallen

lassen. Aber nie dürfen solche Überwachungsmaßnahmen ins Blaue hinein, also ohne konkreten Verdacht, durchgezogen werden wie bei der Bahn.

SPIEGEL: Sie sind nicht nur Jurist und Linksliberaler alter Schule, sondern auch Bürgerrechtler, der viele Verfassungsklagen angestrengt hat – vom Großen Lauschangriff über Online-Durchsuchung bis BKA-Gesetz. Wie ist es um die Freiheitsrechte der Deutschen bestellt?

Baum: Natürlich können wir stolz sein auf diese glückliche Demokratie, die wir zum ersten Mal in unserer Geschichte bewusst leben. Aber ich habe mich bei den Jubiläumsfeiern zum 60. Geburtstag der Bundesrepublik doch gewundert, wie die Gefährdungen für unsere Grundrechte konsequent ausgeblendet wurden. Das Asylrecht etwa haben wir mittlerweile verraten

– und fast aufgegeben. Es ist gefährlich, wie das Grundprinzip unserer Verfassung, die Menschenwürde, wieder einer Relativierung ausgesetzt werden soll. Freiheit verschenkt sich nicht. Sie muss immer wieder aktiv gegen populistische Augenblicksreaktionen verteidigt werden – bisweilen auch gegen den Gesetzgeber. Es ist doch bezeichnend, dass so viele neue Gesetze zur inneren Sicherheit vom Verfassungsgericht wieder kassiert wurden.

SPIEGEL: Das ist doch auch ein Beweis für die Funktionstüchtigkeit bundesdeutscher Gewaltenteilung...

Baum: ... aber auch für die Irrwege verantwortlicher Politiker. Die deutsche Politik ist heute viel zu oft Vorkämpfer eines extremen Sicherheitsbedürfnisses auf Kosten der Freiheit, das auch abfärbte auf Unternehmensführer.

SPIEGEL: Sie selbst waren Bundesinnenminister in der Zeit des RAF-Terrors. Damals wurden die Sicherheitsgesetze verschärft. Sie wissen also, dass auch Staaten dem Verfolgungswahn erliegen können.

Baum: So ist es. Auch ich war mitunter dagegen nicht immun. Wir haben aber seinerzeit Irrwege auch korrigiert. Die Freiheitsrechte sind mit den heutigen technischen Kontrollmöglichkeiten viel gefährdeter als damals.

SPIEGEL: Dennoch muss ein Staat doch den Terror bekämpfen – und ein Unternehmen die Korruption.

Baum: Natürlich, unbestritten. Aber man gewinnt doch den Eindruck, dass unter diesem Vorwand – und das gilt auch für die Korruptionsbekämpfung – weitergehende Ziele verfolgt werden. In der Politik müssen vermeintliche Torgefahren oft dafür



MIGUEL VILLAGRAN / AP

Protestplakat gegen Vorratsdatenspeicherung: „Eingriffe in Grundrechte“

herhalten, um Gesetzesverschärfungen herbeizuführen, die damit gar nichts zu tun haben.

SPIEGEL: Schuld ist also Ihr Innenminister-nachfolger Wolfgang Schäuble.

Baum: Ich würde das nicht an einer Person festmachen. Aber es wurde in den vergangenen Jahren ein bestimmtes Klima bereitet. Wir leben in einem durch Angst-szenarien genährten Präventionsstaat, der in seine Sicherheitsmaßnahmen völlig un-verdächtige Bürger einbezieht.

SPIEGEL: Die Bürger fordern auch Sicherheit.

Baum: Das sollen sie auch. Auf neue Bedrohungen muss es natürlich neue Antworten geben. Aber dann muss man den Leuten auch ehrlich sagen, mit welchen Freiheitsverlusten sie diese Sicherheit bezahlen. Die Debatte dazu findet ebenso wenig statt wie eine ehrliche Risiko-Diskussion. Freiheit ist ohne ein Stück Unsicherheit nicht zu haben.

SPIEGEL: Sie können aber schon nachvollziehen, wenn ein Konzern wissen will, wer beispielsweise vertrauliche Informationen aus dem Aufsichtsrat verrät.

Baum: Natürlich. Aber bei der Telekom wurde doch einerseits viel weiter, andererseits viel enger recherchiert: weiter, weil bloße Kontakte von Aufsichtsratsmitgliedern zu Journalisten schon als verdächtig galten; enger, weil erstaunlicherweise fast nur die Arbeitnehmer, nie die Kapitalvertreter im Aufsichtsrat überprüft wurden. Das ist ein Anschlag auf die Sozialpartnerschaft. Da sollte der manchmal unbequeme Partner geschwächt werden.

SPIEGEL: Dieser Staat hat immerhin Institutionen, die sich gegenseitig kontrollieren.

Baum: Genau hier besteht bei den Konzernen Nachholbedarf. Die Bahn etwa

hat über 230 000 Beschäftigte. Die Datenschutzabteilung hingegen bestand nur aus einer Handvoll von Mitarbeitern. Schon dadurch war die Kontrolle der Sicherheitsabteilungen nicht gewährleistet – ein klarer Organisationsmangel. Das Unternehmen hätte technisch sogar die Möglichkeit gehabt, die eigenen Screening-Ergebnisse zu manipulieren.

SPIEGEL: Wie das?

Baum: Die Sicherheitsleute der Bahn hätten zum Beispiel falsche Spuren von Bahn-Computern zu Kinderporno- oder Nazi-Seiten im Netz legen können, um unbequeme Mitarbeiter unter Verdacht zu stellen. Die technischen Möglichkeiten hierzu gab es jedenfalls. Vorstände können solche Fehler und Schwächen künftig nicht mehr ignorieren. Sonst kostet es sie nicht nur das Amt, sondern auch Geld, weil sie von ihren eigenen Firmen für Pflichtverletzungen zur Rechenschaft gezogen werden können – und müssen.

SPIEGEL: Werden die beiden Affären die deutsche Wirtschaft wirklich nachhaltig verändern?

Baum: Ich glaube schon, ja. Nicht nur, weil Bahn und Telekom die Vorwürfe nun erstaunlich konsequent aufarbeiten und auch mit Hilfe der Gewerkschaften eine neue Datenschutzkultur durchsetzen. Das wird für alle Signalwirkung haben.



OLIVER TADEN

Baum, SPIEGEL-Redakteure*
„Anschlag auf die Sozialpartnerschaft“

SPIEGEL: Es könnte doch sein, dass Konzerne künftig nur vorsichtiger schnüffeln.
Baum: Ich bin dennoch für die Zukunft optimistisch – wenn auch Wachsamkeit geboten ist. Bahn und Telekom wissen, dass bei der kleinsten künftigen Verfehlung die Erinnerung an die alten Skandale wieder auflebt. Auch das hilft.

SPIEGEL: Wie haben Sie persönlich die beiden Vorstandschefs während Ihrer Auf-räumarbeiten erlebt?

Baum: Telekom-Chef René Obermann hat sich frühzeitig an die Spitze der Aufklärungs-bewegung gestellt. Und das, obwohl er lange über sich noch den über-mächtigen Zumwinkel als Aufsichtsratschef sitzen hatte. Mehdorn, ein Mann, der das Unternehmen entschieden zu führen wusste, war ein Beispiel dafür, wie man durch mangelnde Krisenkommunikation eine Af-färe noch verschlimmert.

SPIEGEL: Haben Sie mit beiden je persön-lich gesprochen?

Baum: Mit Obermann werden wir in Kürze ein Gespräch haben. Bei einem Treffen mit Mehdorn im Bahn-Tower hatten wir den Eindruck, dass er unsere Rolle als neutrale Ermittler nicht verstand, sondern uns als Gegner sah.

SPIEGEL: Im Fall Telekom hat die Schmutz-arbeit eine sehr kleine Sicherheitsabtei-lung übernommen. In wessen Auftrag?

Baum: Nach derzeitiger Kenntnis gingen die Aufträge von Zumwinkel und dem da-maligen Vorstandschef Kai-Uwe Ricke aus. Die Frage ist nur, wie diese Aufträge genau aussahen. Hinreichend kontrolliert wur-den sie offenbar nicht. Auch im Fall Meh-dorn haben wir keinen Beleg, dass durch ihn eine aktive Einflussnahme stattfand. Möglicherweise werden dies am Ende die Staatsanwälte zu klären haben, die jetzt unsere Ermittlungsergebnisse bekommen.

SPIEGEL: Es gibt keine schriftlichen Be-weise ...

Baum: ... viel wurde mündlich in Auftrag gegeben. Dies unterstreicht auch das einst-mals in solchen Konzernen herrschende Klima. Ein interner Sicherheitsmann agiert letztlich so, wie er glaubt, dass man es von ihm erwartet. Dann braucht er gar keinen schriftlichen Auftrag.

SPIEGEL: Weder Zumwinkel noch Mehdorn haben bislang echte öffentliche Entschul-digungen abgegeben.

Baum: Mir fehlt in der Tat eine solche um-fassende und aufrichtige Entschuldigung. Es mangelt offenbar an gewissem Un-rechtbewusstsein. Allerdings haben sich die neuen Unternehmensführungen beider Konzerne deutlich entschuldigt.

SPIEGEL: Fahren Sie noch gern Zug?

Baum: Mehr denn je. Bei der Fahrkarten-kontrolle höre ich gelegentlich sogar ein „Danke, Herr Baum!“ Und wenn ich frage, wofür, raunt mir der Kontrolleur freundlich zu: „Das wissen Sie schon!“

SPIEGEL: Herr Baum, wir danken Ihnen auch – für dieses Gespräch.

* Frank Dohmen und Thomas Tuma in Baums Düsseldorf-Kanzlei.